

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 8

Rubrik: Deutsche Jugend kämpft für die lebendige Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgestaltet werden. Auf dem Bubenbergplatz sollen Lichtmonumente zur Aufstellung gelangen. Die Bundesgasse wird als Lichtstrasse ausgebildet. Als mehrtägige Veranstaltungen sind in Aussicht genommen: eine Ausstellung über Elektrizitätswesen im Gewerbemuseum, eine Ausstellung elektrischer Apparate im Kasino und Auführungen des Stadttheaters auf dem Münsterplatz. Die Totalkosten sind auf 135 000 Fr. berechnet, woran der Gemeinderat einen Betrag von 50 000 Fr. beisteuern will. 20 000 Fr. sollen durch eine Lotterie beschaffen werden,

Berner Kunstchronik

Die Sommerausstellung in der Kunsthalle bot u. a. allerhand traditionsgebundene Malerei, so die oft an Calame gemahnenden Gebirgslandschaften von *Albert Gos*, die geschickt im alten Stil gemalten Damenbildnisse von *Werner Hentzen* und *Erica von Kagers* ausdrucksvolle, tonige Bildnisse. Vor allem müssen auch die flüssigen Zeichnungen (Veduten aus Rom, Avignon, St. Gilles) dieser Künstlerin genannt werden. Witzige, seltsam aus Naivität und Raffinement gemischte getönte Zeichnungen und Bildchen von *Greta Mander*, *Robert Stügers* feine dekorative Blumenstücke und neusachliche, streng aufgeteilte Stilleben von *Marcella Grundig* gehörten zu den stärksten Eindrücken der Schau. Berglandschaften und Berglertypen von *Ernst Huber* und *Albert Nyfeler* (von diesem möchte ich die frischen, persönlichen Aquarelle besonders erwähnen), gute Landschaften und weniger ausgereifte Kompositionen von *H. W. Scheller*, ganz vorzügliche Radierungen von *Curt Manz* und nicht minder

der Rest ist durch Zuwendungen von Körperschaften und Privaten zu decken. —

Auch das Weltpostdenkmal soll angeleuchtet werden, Bankgebäude, die Fabrik Wander A.-G., die Brauerei Gurten usw. Mit der Quantität der Lichtfülle ist es aber jedenfalls nicht getan. Der Werkbund, Ortsgruppe Bern, ist in keiner Kommission vertreten. Es scheint doch, als wäre auch für ihn genug Arbeit zu meistern gewesen; nicht nur im Versteckten, sondern als geschlossene Gruppe hätte er auch sein Licht leuchten lassen sollen. *ek.*

erfreuliche, thematisch abwechslungsreiche Holzschnitte von *Giovanni Müller* ergänzten die reichhaltige Ausstellung. Das Gewerbemuseum zeigte Faksimile-Drucke im Uvachrom-Verfahren nach Diebold Schillings Berner Chronik.

Eine kleine Ausstellung der Sektion Freiburg G. S. M. B. A. im Kunstsalon Capicole liess *Hieram Brulhart*, *Paul Landry*, *Raymond Buchs* und zum Teil auch *Oswald Pilloud* als treffliche Landschaftler, Bildnis- und Stillebenmaler hervortreten. *J.-E. de Castella* erweist sich als guter, selbständiger Aquarellist. — Die Ausstellung «Blumenbildnisse» im Kunstsalon Krebsler, Thun, erhielt ihre Bedeutung durch wertvolle neue Arbeiten bester Schweizer Maler. *Pellegrini*, *Amiet*, *Lauterburg*, *v. Tschärner* und *Augusto Giacometti* waren mit vorzüglichen Werken vertreten, denen sich erfreuliche Stilleben von *A. H. Daepf*, *Schär* und *Engel* anschlossen.

M. I.

Zweite «Internationale Ausstellung für künstlerische Fotografie» in Luzern

Die diesjährige Veranstaltung ist von der letztjährigen weder in der Gesamterscheinung noch im Detail zu unterscheiden. Mit leisem Vergnügen fühlt man sich bei den meisten Bildern an die Einsender des vergangenen Jahres und an ihre Sujets erinnert. Auf jeden Fall ist das Niveau nicht gestiegen; die Zahl der interessanten Bilder sogar noch zurückgegangen. Man gewinnt einen sozusagen imponierenden Eindruck von der Internationalität des Kitsches, die von Europa über Syrien nach China geht und die vom neckischen amerikanischen Aekchen über wilde tschechische Strassenmädchen bis zum Stahlhelm alles umschliesst, was man sich an Requisiten der Rührung jeder Nuance nur wünschen kann. In Ver-

legenheit gerät man nur, wenn man die laut Zeitungsberichten vorhandenen sachlichen Bilder und die gepriesene Uebereinstimmung zu den vom SWB vertretenen Tendenzen sucht. Mit dem besten Willen findet man höchstens einige wenige an einer Hand aufzuzählende Landschaften, denn beim übrigen tut es die Schärfe allein nicht. Die Brücke zur Kunst, die die Ausstellung schlagen will, führt nach wie vor bestenfalls zu Grütznern und Defregger.

Wie sich die Ausstellung im nächsten Jahr im neuen Museum präsentieren wird, wenn ihr nach den Zusicherungen der Veranstalter eine moderne Abteilung angegliedert wird?

S. I.

Deutsche Jugend kämpft für die lebendige Kunst

Der erwartete Gegenangriff gegen den wilden Bildersturm der Sofabildermaler hat aus den eigenen Reihen des Nationalsozialismus eingesetzt. Die nationalsozialistische

Studentenschaft veranstaltete Anfang Juli im Auditorium maximum der Berliner Universität eine grosse Kundgebung gegen die Kunstreaktion; am Tage

darauf wurde eine von der Studentenschaft in der Galerie Möller organisierte Ausstellung eröffnet, in der u. a. vertreten waren: *Barlach, Kolbe, Gerhard Marcks, Nolde, Schmidt-Rottluff, Heckel, Kaus, Herbig, Crodel, Lenk, Weidemann* (ein junger Maler, der von Goebbels ins Reichspropagandaministerium berufen wurde und der die Ausstellung deutscher religiöser Kunst für die Weltausstellung in U. S. A. zusammenstellte). Der an Stelle von *Ludwig Justi* als kommissarischer Leiter der Berliner Nationalgalerie (mit Kronprinzenpalais) berufene ehemalige Direktor des Museums in Halle, *Alois Schardt*, hielt wenige Tage nach der Kundgebung der Studentenschaft einen Vortrag in der Staatlichen Kunstbibliothek Berlin über das Thema: Was ist deutsche Kunst? und führte als deutsche Künstler der Gegenwart *Barlach, Nolde, Lehbruck, Feininger, Marc* im Lichtbilde vor.

Die Ausstellung in der Galerie Möller wurde allerdings kurz nach ihrer Eröffnung auf Befehl des Reichsinnenministers Frick wieder geschlossen, dann wieder geöffnet, aber ohne die Bezeichnung als Ausstellung der nationalsozialistischen Studentenschaft. Der Minister Frick durfte sich freilich angegriffen fühlen, denn er war es, der als thüringischer Volksbildungsminister dieselbe deutsche Kunst, die die Studenten bei Möller ausgestellt haben, im Verein mit Schultze-Naumberg als Darstellung «ostischen oder sonst minderrassigen Untermenschentums» aus dem Weimarer Museum entfernte. Die zweite, von der Studentenschaft angekündigte Kitsch-Ausstellung, in der sie auch jene nicht zu verschonen gedachte, die heute gerne die Kunstdiktatoren spielen möchten, wird nun ganz gewiss nicht stattfinden. Aber die Opposition gegen die auch offiziell unterstützte reaktionäre Kunstpolitik ist damit nicht zum Schweigen gebracht. Schardts Vortrag fand nach der Schliessung der Ausstellung statt; ebenso protestiert der Kreisführer der nationalsozialistischen Studentenschaft O. A. Schreiber nochmals in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» vom 12. Juli gegen eine «Restauration des wilhelminischen Klassizismus und eines völkisch getarnten Impressionismus» — damit werden sehr deutlich *Tröski, Bestelmeyer* und die anderen Herren des «Künstlerbundes 1933» apostrophiert.

Wer um den nie sehr scharfen Umriss, den von jeher Begriffe wie «Rasse» und «national» hatten, in der heutigen Geistesverwirrung, die der Missbrauch dieser Begriffe im parteipolitischen Kampf erzeugte, noch weiss und sich der Gefahr bewusst ist, die eine andere als nur vergleichsweise, von aller Wertung freie Verwendung so unscharfer Begriffe heraufführt, wird weder von Schardts Vortrag noch von der Kundgebung der Studenten ganz befriedigt sein können. Mit Genugtuung stellt man jedoch fest, dass im heutigen Deutschland sich überhaupt noch Stimmen gegen den verheerenden Missbrauch von Schlagwörtern des politischen Zankes für geistige Werte

erheben und dass sich der beste Teil des jungen Deutschland mit solcher Entschiedenheit für die Freiheit der Kunst einsetzt. Es ist zwar in der von den Studenten gefassten Entschliessung, die den Ministern Göbbels und Rust übermittelt wurden, noch immer von einem anzulegenden «Maßstab einer rasse- und volksgebundenen Persönlichkeit wie einer wahrhaft künstlerischen Gestaltungskraft» die Rede. Gleichwohl liest man gerne den Satz:

«Die Hauptgefahr in der Schaffung einer neuen Kunst liegt dabei in engstirniger Ausschliessung wertvoller deutscher Künstler von diesem Aufbauwerk aus Gründen, die nicht allein in der Persönlichkeit und im Werk selbst zu suchen sind, und auf der anderen Seite in der bevorzugten Mitarbeit von an sich achtbaren Männern, die aber einen wilhelminischen Akademismus mit nationaler Kunst verwechseln und durch keinerlei persönliche künstlerische Eignung das Ausmass der von ihnen angemassten Kompetenzen rechtfertigen.»

O. A. Schreiber spricht sehr viel von «künstlerischer Qualität», die allein, auch wenn von den Zeitgenossen nicht anerkannt, die Geschichte überdauere. Die nationalsozialistische Jugend glaube an nichts so fest wie an den Sieg der Qualität und der Wahrheit. Diese Einsicht und dieser Glaube sind wohl die besten Voraussetzungen für das Gedeihen echter Kunst.

Es ist jetzt nicht die Stunde zu fragen, welche der Kunstwerke, die in der Galerie Möller ausgestellt waren, dauerverbürgende Qualität, was zugleich ja auch heisst übernationale Geltung besitzen. Es geht heute in Deutschland um die Existenzgrundlage der Kunst überhaupt — und die Aktion der Studenten hätte zunächst ihren Zweck erfüllt, wenn sie der Kunst ihren bedrohten Lebensraum zurückgewönne: die Freiheit.

«Das Lebenselement der Kunst (sagt Schreiber) ist die Freiheit, und wenn der Laie im Kraftgefühl politischer Erfolge glaubt, mit ausserkünstlerischen Mitteln die Kunst aufzuhalten und nach Belieben leiten zu können, so wird ihm die bittere Enttäuschung nicht erspart bleiben, dass man die Kunst erdrosselt, wenn man sie nicht wachsen lässt... Es ist das schwierigste Problem künstlerischen Schaffens überhaupt, möglichst grosse, aus dem Innern einer Persönlichkeit wachsende Gestaltungskraft mit der Wirkungsfähigkeit auf möglichst viele Beschauer zu verbinden. Gerade darum aber ist es für die Kultur der Nation besonders gefährlich, wenn der Politiker geneigt ist, die Wirkungsfähigkeit auf die Masse zum alleinigen Maßstab der Kunstbeurteilung zu erheben. Dadurch räumt man nämlich den Naturnachahmern und Effekthaschern einen verheerenden Vorsprung von der unbeirrbareren, ersten Kunst ein... Die Forderung einer billigen Volkstümlichkeit ist ein wohlberechneter, aber irreführender Lösungsschrei der Gartenlaubekünstler... Die nationalsozialistischen Studenten kämpfen gegen die Kunstreaktion, weil sie an die lebendige Entwicklungskraft der Kunst glauben und weil sie die Verleugnung der deutschen Kunstgeneration, die der heutigen vorausging und deren Kräfte in die Kunst der Zukunft einmünden, abwehren will.»

(Die nationalsozialistische Studentenschaft der Universität Halle erklärte «ihr begeistertes Einverständnis mit der Kundgebung der Berliner nationalsozialistischen Studenten gegen Kunstreaktion».)